

(157°). Das Tolil (185°) konnte ich unter den Reactionsproducten nicht auffinden.

Als die Acetyltolilsäure eine Stunde lang mit 20procentiger Natronlauge gekocht worden war, konnte lediglich die bei 108—108.5° schmelzende Substanz isolirt werden. Zu einer näheren Untersuchung dieser Verbindung reichte das Material nicht.

Weiter theilte mir Hr. Komppa mit, dass die Acetyltolilsäure (157°) nach dem Schmelzen und Wiedererstarren im Capillarrohr erst bei etwa 185° schmolz. Ich habe diese Beobachtung bestätigen können, habe aber andererseits mehrfach grössere Mengen der Säure durch Erhitzen über ihren Schmelzpunkt recht glatt in das bei 131° schmelzende Acetyltolil umwandeln können. Wodurch dieser Unterschied bedingt wird, bleibt noch zu ermitteln.

Heidelberg, Universitätslaboratorium.

281. O. Emmerling: Untersuchung einer Emaille.

(Eingegangen am 10. Juni.)

Während fast sämmtliche Emailen, wie sie zum Ueberziehen oder Decoriren von Eisengegenständen dienen, Gemenge von Kieselsäure, Borsäure, Thonerde und Alkalien sind, denen bei den weissen Sorten als färbendes Prinzip Zinnoxid zugesetzt wird, hatte ich kürzlich Gelegenheit, eine Emaille französischen Ursprungs zu untersuchen, welche sich durch besondere Weisse auszeichnete und deren Zusammensetzung eine ganz auffallende Abweichung von der üblichen zeigte.

Es wurde gefunden:

Kieselsäure	36.69 pCt.
Bleioxyd	52.51 „
Kaliumoxyd	6.33 „
Natriumoxyd	0.60 „
Arsensäure	3.74 „
Spuren von Kobaltoxyd	—
	99.87 pCt.

Es fehlt hier also sowohl Borsäure wie Zinnoxid, die weisse Farbe wird durch arsensaures Blei bewirkt. Dass eine solche Emaille, welche durch dünne Säuren bereits stark angegriffen wird, kein empfehlenswerther Ueberzug über eiserne Gebrauchsgegenstände ist, versteht sich von selbst.

Charlottenburg, Privatlaboratorium.